



Einblicke



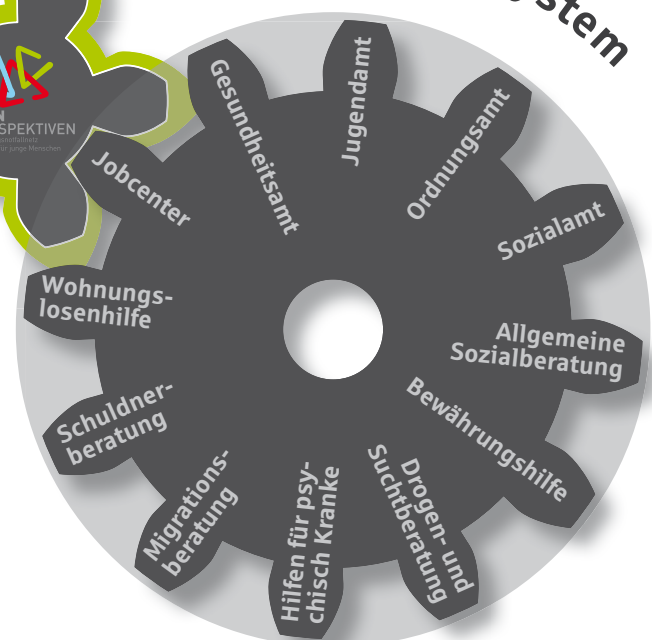
in die lokalen Abschlussveranstaltungen

Vreden – 28.01.2013 | Kleve – 22.02.2013 | Rheinberg – 01.03.2013

Klienten mit multiplen Problemen



Vernetztes **Hilfesystem**



Zusammenstellung

Aiga Wegmann-Sandkamp | Projektkoordination
wegmann-sandkamp@caritas-muenster.de | Tel.: 0251 / 8901-363
Gestaltung | Dipl.-Des. Ralf Heyer | www.der-formfinder.de

www.wohn-perspektiven.de

Vreden - 28.01.2013

Die erste Abschlussveranstaltung fand am 28. Januar 2013 im Kreis Borken in den Räumlichkeiten des Antoniushaus in Vreden statt. Zu der Abschlussveranstaltung waren 80 Personen anwesend: Der Kreisdirektor des Kreises Borken, Vertreter aus Kommunen (Ordnungsamt, Jugendamt, Gesundheitsamt, Sozialamt, aus Feldern der Sozialen Arbeit der Freien Wohlfahrtspflege, Vertreter von ehrenamtlichen Angeboten, des Jobcenters, der Kreishandwerkerschaft und ein Vermieter aus Bocholt.

Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl hielt einen kurzweiligen, interessanten Vortrag zum Thema „Junge Menschen in Wohnungsnot - Sozialethische Zieloptionen der Wohnungslosenhilfe“.

Dr. Ansgar Hörster – Kreisdirektor des Kreises Borken – lobt die Ergebnisse des Projektes und zieht aus den Ergebnissen die Verpflichtung für den Kreis Borken, sich den Realitäten und Bedarfen dieser Zielgruppe eindeutiger zu stellen und die Versorgung fallbezogen in einer gemeinsamen Verantwortung der unterschiedlichen Akteure weiter zu verfolgen. Er sagt: **„Junge Wohnungslose sind kein Massenphänomen, aber in der konkreten Einzelsituation eine ernstzunehmende Herausforderung“**

In einem Podiumsgespräch äußern sich Vertreter verschiedener Institutionen zu ihrem Engagement für die Zielgruppe junger Wohnungsloser.

Dr. Post (Verein für katholische Arbeiterkolonien in Westfalen): **„Der Kreis Borken ist eben keine isolierte Insel. Die Zahl der Wohnungslosen steigt.“**

Jürgen Depenbrock (Leiter des Fachbereiches öffentliche Sicherheit und Ordnung der Stadt Vreden): **„Wir entwickeln keine richtige Routine. Es sind ja auch atypische Fälle. In Vreden haben wir keine feste Notunterkunft.“**

Heinrich Pläßmann (Vorsitzender des Vereins für Männer in Not „Haus Abraham“ in Ahaus): **„Da hat sich etwas beschleunigt und da hat sich etwas verstärkt. Wir haben einen stetigen Anstieg junger Menschen in Wohnungsnot.“**

Helmut Just (Vermieter in Bocholt): **„Wir wollen natürlich auch unsere Miete haben. Aber junge Menschen nur kurz die Hand zu geben, reicht nicht aus, man muss sie weiter begleiten.“**

Beindruckend waren die Aussagen eines jungen Betroffenen, der seinen Weg in die Wohnungslosigkeit anschaulich beschrieben hat: Die vielfältigen Erfahrungen von „nicht Zuständigkeiten“ seitens der Akteure bis hin zur Stabilisierung seiner Situation durch die Aufnahme in einer stationären Einrichtung.

Während der Veranstaltung wurde ein Kooperationsvertrag zwischen dem Antoniushaus und der Kreishandwerkerschaft unterzeichnet, der die begonnene Präventionsarbeit in Form von Unterrichtseinheiten auch nach Projektende sicherstellt.

Junge Menschen in Wohnungsnot

Vortrag von Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl, Berlin (überarbeitete Powerpoint-Präsentation)

Sozialethische Zieloptionen der Wohnungslosenhilfe

- „Mehr als nur Obdachverlust“ - Vorbemerkungen zum Bedeutungsspektrum von ‚Wohnungsnot‘
- Wohnungslosigkeit als kumulierendes ‚Verliererschicksal‘
- Lebenslagenarmut als Mangel an objektiven und subjektiven Ressourcen
- Gesellschaftliche Inklusion als Prozess der Stärkung ‚subjektiver Ressourcen‘
- Ausblick: Community Organizing als Fallbeispiel

Definition Wohnungslosigkeit/Wohnungsnot

- im engeren Sinne (= **Wohnungslosigkeit**)
 - » weder ausreichendes Wohneigentum
 - » noch mietvertraglich abgesicherter Wohnraum
- im weiteren Sinne (= **Wohnungsnot**)
 - » unmittelbare Bedrohung vom Verlust der Wohnung
 - » unzumutbare sächliche Ausstattungen
 - » unzumutbar verdichtete Wohnbedingungen
 - extreme Enge aufgrund der Vielzahl oder
 - der besonderen lebenslagenspezifischen Anforderungen der zu beherbergenden Personen usw.

(1) Vorbemerkungen

(a) Spezifische Situation Jugendlicher: breites Spektrum

- von ‚stummen‘ Mitbetroffenen (einer von Wohnungsnot bedrohten Familie)
- zu ‚aufbegehrenden‘ Flüchtigen (aus zumindest subjektiv bedrückenden Lebensbedingungen der Familie bzw. der quasi-familiären Lebensformen/Einrichtungen der Jugendhilfe)
 - » sog. ‚Straßenkinder‘ (früher: ‚Treibegänger‘, ‚Ausreißer‘, ‚Gassenjungen‘; heute: ‚Drogenkinder‘, ‚Stadtindianer‘)
 - » ‚experimentierende‘ Jugendliche, Jugendliche mit ‚adoleszenten Bruchproblemen‘, mit ‚Migrationshintergrund‘, mit ‚gescheiterten Jugendhilfekarrieren‘

(b) Sozial-/ Professionsethischer Fokus

- Zielperspektive: (Wieder-)Ermöglichung einer menschenwürdigen Lebenslage = (Wieder-)Gewinnung von Selbstachtung
 - » in der Erfahrung von Anerkennung („Fremdachtung“)
 - » im Vollzug selbstverantwortlicher Lebensführung
 - » als Form gesellschaftlicher Teilhabe (= Teilnahme und Teilgabe)
 - » Grundlage: angemessenes Verständnis der prekären Lebenslage von Jugendlichen in Wohnungsnot

(c) Anwendung der ethischen Grundnorm - Soziale Professionen als Menschenrechtsarbeit

- Respekt (respect)
- Schutz (protect)
- Vollzug (fulfill)

(2) Wohnungslosigkeit als kumulierendes ‚Verliererschicksal‘

(a) Unterscheidungen (vgl. ETHOS):

- obdachlos
 - » Verbleib im öffentlichen Raum
 - » vorübergehender Verbleib in Wärmestuben usw.
- wohnungslos
 - » kein Wohneigentum
 - » kein festes Mietverhältnis
 - » Verbleib in Übergangwohnheimen, Jugendheimen, ambulante Wohnbetreuung usw.
- ungesichertes Wohnen
 - » Hausbesetzungen
 - » Vorübergehend bei Verwandten, Freunden usw.
- ungenügendes Wohnen
 - » Wohnwagen
 - » Unterschreiten der Wohnraummindestgröße

(b) entscheidend: Wohnungslosigkeit/Wohnungsnotfälle (= prekäres Wohnen)

- Indikatoren für Zusammenwirken verschiedener prekärer Lebenslagendimensionen; z.B.:
 - » Krankheiten (bes. Sucht-/Drogenprobleme, seelische Erkrankungen)
 - » Langzeitarbeitslosigkeit
 - » schulische/berufliche Unterqualifikation
- verschärfen Abwärtsspirale („kumulierendes Verliererschicksal“)
 - » Aufzehren subjektiv verfügbarer Ressourcen für Lebensführung
 - » Erosion von Alltagskompetenzen (zeitliche Strukturierung, Haushaltsführung, Körperpflege, Gemeinschaftsfähigkeit usw.)
 - » Gesellschaftliche Stigmatisierung, Ächtung, Kriminalisierung

-> **Gefährdung von Selbstvertrauen und Selbstachtung**

(c) Sozialanthropologische Bedeutung (gesicherten) Wohnens

- ETHOS (European Typology of Homelessness and Housing Exclusion)
 - » Handlungsleitende Sitten, Gebräuche
 - » Beheimatung/Heimat als Wohn- und Lebensort
 - Kennen und Können
 - Rückzugsort für subjektive Sicherheit, Geborgenheit, Verlässlichkeit, emotionale Geborgenheit usw.)
- elementare sozialkommunikative Funktion
 - » Nachbarschaften als ‚zweite‘ Familie
 - » Soziales Basisnetzwerk für Alltagsbewältigung
- Wohnqualität als wichtiger Baustein für Lebensqualität

-> **Wohnen: Schlüsselstellung für eine menschenwürdige Lebenslage**

(3) Lebenslagenarmut als Mangel an objektiven und subjektiven Ressourcen

(a) Lebenslage = verfügbarer Gestaltungsrahmen persönlicher Lebensführung

- objektive Ressourcen
 - » materielle Ressourcen (verfügbares Einkommen, Vermögen usw.)
 - » immaterielle Ressourcen (Wohnraum, soziale Netzwerke, Bildungsabschlüsse, physische/psychische Gesundheit, Mobilität, Prestige, positionelle Macht/Entscheidungsbefugnisse usw.)
- subjektive Ressourcen
 - » real genutzte Handlungsspielräume und objektive Ressourcen
 - » Kognitive, emotionale, volitive Kompetenzen
- Nebenbemerkung: „menschwürdig“
 - » „Würde, nicht Preis“ (Kant) = Selbstzwecklichkeit (nicht Objekt fremder Unterstützung, sondern Subjekt der Lebensführung)
 - » Ermöglichung der Subjektwerdung (Selbstaktivität, Selbstmächtigkeit)

(b) Lebenslagenarmut = für das Überleben bzw. für die gesellschaftliche Teilhabe unzureichende Ausstattung an objektiven wie subjektiven Ressourcen

- Missachtungserfahrungen
 - » Verlust emotionaler Nähe und Anerkennung in Familie, Nachbarschaft, Bekannten-/und Freundeskreis usw.
 - » keine Teilhabe an materieller wie immaterieller Wertschöpfung durch der eigenen Hände Arbeit
 - » keine Erfahrung als politisch wie rechtlich wirkmächtiges Mitglied einer (staatlich verfassten) Gesellschaft
- Konsequenzen: soziale Scham
 - » Handlungsblockaden
 - » motivationale Antriebsschwächen
 - » generelle Perspektivlosigkeit
 - » Kompensation von Ohnmachtsgefühlen durch Auto-/Fremdaggression

(4a) Gesellschaftliche Inklusion und die Stärkung ‚subjektiver Ressourcen‘

Ausgangspunkt angemessener sozial-professioneller Handlungsstrategien:

- (Wieder-)Freilegung bzw. Stärkung ‚subjektiver Ressourcen‘ zum Zwecke selbstbestimmter Lebensführung auch im öffentlichen Raum

Gründe

- **gerechtigkeitstheoretisch:** Verletzung der Würde von Hilfeempfängern dann, „wenn Individuen lediglich als Empfänger von Umverteilungen und nicht als selbständige Akteure der Gerechtigkeit angesehen werden“ (Forst 2011)
- **sozialprofessionell:** Erfahrung der Würde von Menschen in prekären Lebenslagen nicht allein dadurch, dass sie Leistungen erhalten, sondern dass sie unter Aufbietung eigener Kräfte irgendwann einmal sagen können: „Das habe ich gemeinsam mit anderen selbständig geschafft!“ (Hinte 2003)

(4b) Gesellschaftliche Inklusion als Prozess bestärkender Teilgabe

gesellschaftliche Inklusion als Gegenstrategie zu sozialer Exklusion und Abwertung

- Schutz und Förderung realer Beteiligungschancen an öffentlichen Gütern (‚Bürger-/Menschenrechtsperspektive‘)
- Chancengleichheit durch Abbau von Zugangsbarrieren
- Gesellschaftliche Teilhabe
 - » im Modus von Teilnahme
 - » im Modus von Teilgabe

Übersetzung auf „Wohnungslosenhilfe als Menschenrechtsassistenz“

- kein Konservieren prekärer Lebenslage „Wohnungslosigkeit“ als Ausdruck von Vielfalt
- aber: Stärkung spezifisch subjektiver Ressourcen betroffener Menschen im Prozess der Teilgabe inmitten ihrer Lebenswelt
- Vermittlung von Erfahrungen basaler Anerkennung als „Schlüsselerlebnis“ von Bestärkung auf dem Weg der persönlichen Verwirklichung von Menschen- und Bürgerrechten

(5) Ausblick: Community Organizing als Fallbeispiel

(a) Grundproblem: Konkurrenz von

- starken Interessen
- schwachen Interessen

-> Angemessene Gelegenheitsstrukturen und Methoden zur Stärkung subjektiver Ressourcen im Prozess gesellschaftlicher Inklusion

(b) Ansatzpunkt für politische Strategie des Community Organizing

- ‚Begründer‘ in USA: Saul Alinsky (1909-1972)
- Leitidee: Kampf gegen Verwahrlosung von Städten über Transformation des zersplitterten und verstummten Unmuts lokaler Bevölkerung in politische Macht des vereinten Protestes und in den gemeinsamen Gestaltungswillen der Betroffenen

(c) Ziele von Community Organizing

- Verbesserung von Lebensbedingungen über die Entwicklung endogener Ressourcen und Ideen betroffener Bevölkerung
- Transformation von Ohnmacht über Begrenzungsmacht zur Gestaltungsmacht
- Förderung subjektiven Wohlbefindens durch Erfahrung eigener Wirkmacht (statt von außen gewirktes Wohlergehen)
- Etablierung einer politischen Kultur (‚Logik‘) des ‚Miteinander-für-sich-und-andere-etwas-Tun‘

-> Demokratie als partizipative Lebensform; wobei Partizipation (Teilhabe) grundsätzlich im Modus der Teilgabe eigener Aktivitäten und Optionen

(d) Methode der Aktivierung im Community Organizing

- *Aufbau von nachhaltigen (i. S. von dauerhaft tragfähigen, auf Zukunft hin und in Krisen wirklich belastbaren) Beziehungen*
- *Bildung eines handlungsfähigen, starken Wir (beachte: Unterscheidung zwischen*
 - » *schwaches Wir: Wir als ‚alle Einzelne‘ (Summe aller ‚Ich-Linge‘)*
 - » *starkes Wir: Wir als ‚Wir gemeinsam‘ (Gemeinschaft der ‚Wir-Linge‘)*
- *Identifizierung gemeinsamer Anliegen/Themen/Bedarfe*
- *Aufbau von Plattformen und Artikulationsformen authentischer Selbstrepräsentation*

(e) Treffpunkt Gemeinwesen = alltäglicher Lebensort von Menschen

- *auf dem Weg ihrer biographischer Menschwerdung*
- *als Bewährungsort für selbstverantwortliche Lebensführung einschließlich der Bewältigung prekärer Lebenssituationen*
- *Arbeit nicht nur im, sondern mit dem Gemeinwesen (und dessen endogene Ressourcen)*

(f) Präventive Wirkung

- *primäre Prävention in der Nähe von Wohnungsnotfällen*
- *sekundäre Prävention bei akuter Wohnungslosigkeit*

-> insbesondere bei Jugendlichen in Wohnungsnot: Wider die ‚Hermeneutik des Verdachts‘

Obdachlosigkeit als verstecktes Problem

Ohne festen Wohnsitz

Immer häufiger sind junge Menschen von Wohnungslosigkeit betroffen – auch im Kreis Borken

Von Hans Georg Knapp

KREIS BORKEN. Gibt es im Kreis Borken junge Wohnungslose? Ja, es gibt sie. Muss man sich das so vorstellen, dass sie unter einer Brücke schlafen? Nein, das tun sie eher nicht. Sagt Eva Busch vom St.-Antonius-Heim in Vreden. Beim Projekt „WohnPerspektiven – Junge Menschen in Wohnungsnotfällen“, das am Montag zu Ende gegangen ist, hat sie den Kreis Borken unter die Lupe genommen.

Wie viele junge Menschen in der Region wohnungslos sind, ist unbekannt. „Dazu gibt es keine Erhebungen“, sagt Busch. Und wie wolle man die Betroffenen auch zählen? – „Es ist ganz schwierig, an Zahlen zu kommen“, resümiert Busch. Dieses Phänomen sei „schwer zu greifen“.

Was heißt überhaupt „wohnungslos“? Die Sozialarbeiterin definiert: „Das ist jeder, der keinen Mietvertrag hat, über keinen eigenen Wohnraum verfügt.“ Darunter fallen schlimmstenfalls Menschen, die gezwungen sind, auf der Straße zu leben, die Obdachlosenunterkünfte nutzen, die aus dem Strafvollzug entlassen werden oder aus einer Klinik und „bei denen nicht klar ist, wo sie leben sollen“.

Fest steht nach Buschs Recherchen, dass verfügbare Unterkünfte im Kreis Borken deutlich mehr junge Menschen registrieren, die ihre Dienste nutzen. Das „Haus



Stadstreicher im landläufigen Sinne tauchen zwischen westlichem Münsterland und Niederrhein kaum auf – und fallen erst recht nicht ins Auge, wenn die Betroffenen noch jung sind. Für den Kreis Borken, so hat Kreisdirektor Dr. Ansgar Hörster am Montag in Vreden berichtet, wies die Landes-Statistik derzeit 182 Menschen „in Wohnungsnotfällen“ aus.

Foto: Schubaliu/Pixello.de

Abraham“ in Ahaus habe früher gar keine jüngeren Wohnungslosen beherbergt. „Heute sind es bis zu 50 Prozent“, sagt Busch. Das gelte auch für das „Dach über dem Kopf“ in Borken. Und die Psychiatrie in Gronau zähle immer mehr junge Menschen, die ohne feste Bleibe entlassen würden.

In den ersten eineinhalb Jahren des Projekts ging es laut Busch darum, Fakten über junge Menschen in Wohnungsnot auf dem Land

zu sammeln: Wie groß ist das Problem, wie gut ist die Versorgung? Die erste Erkenntnis: Junge Wohnungslose tauchen überall auf. Die zweite Projekt-Hälfte widmete sich der Frage, wie sich die Hilfen verbessern lassen.

So fanden „Netzwerkgespräche“ statt, an denen sich in Borken Jugendamt, Obdachlosenunterkunft und Kreishandwerkerschaft beteiligten. Exemplarisch sei ein konkreter Fall durchgesprochen worden, berichtet

Busch: „Wie können wir den versorgen?“ Busch führte auch Interviews mit jungen Betroffenen und stellte dabei fest: Unter ihnen herrsche „eine große Ahnungslosigkeit“ über mögliche Hilfen und Ansprechpartner.

„Es ist gut zu wissen, an wen man sich wendet, wenn man in Not gerät“, sagt Busch. Mit der Kreishandwerkerschaft hat sie deshalb ein Präventionsprojekt ins Leben gerufen, das auch über „WohnPerspektiven“

hinaus Bestand haben soll. Dabei klärt die 32-Jährige Schulabgänger ohne Ausbildung über rechtliche Grundlagen auf – auch darüber, was eine Notunterkunft ist.

Die meisten jungen Wohnungslosen kämen bei Bekannten unter, hat Busch herausgefunden – „drei Tage bei dem, vier bei dem“. Auf der Straße lebe nur ein kleiner Teil. Gemeinsam ist allen Betroffenen dieser Eintrag im Personalausweis: „ohne festen Wohnsitz“.

Bocholter Borkener Volksblatt vom 30. Januar 2013

Kleve - 21.02.2013

Die zweite Abschlussveranstaltung fand am 21. Februar 2013 im Kreis Kleve statt. In den Räumlichkeiten des Kontaktkaffees des Caritasverbandes verfolgten ca. 60 geladene Gäste, vornehmlich aus politischen Gremien und Parteipolitik die Ergebnispräsentation des Projektes. Unbefriedigend ist die Notfallversorgung akut wohnungsloser junger Menschen. In den Städten Kleve, Geldern und Straelen wird diese Lücke durch eine Kooperation des Ordnungsamtes, als unterbringende Behörde, mit der Wohnungslosenberatung geschlossen. Bedingung für eine Belegung einer gesonderten Wohnung ist der Betreuungsvertrag mit der Beratungsstelle. Die Finanzierung rekrutiert sich fast vollständig aus bereits vorhandenen Ressourcen, so dass kaum neue finanzielle Mittel nötig sein werden.

In einer Podiumsdiskussion mit Vertretern von Politik, Jugendamt, Förderschule, Berufsbildungswerk, Beratung der Wohnungslosenhilfe, Arbeitsintegrationsangebot für junge Menschen lag ein Schwerpunkt auf dem Thema des Übergangs von der Schule in den Beruf.

Hierzu gab es klare Worte, dass die Bedingungen der Arbeitsförderung nach dem SGB III für die Zielgruppe der jungen Erwachsenen mit Multiproblemlagen in Verbindung mit einer Wohnungsnot-Situation oder einer prekären Wohnsituation keinen Spielraum lassen für brüchige Entwicklungen. Das heißt Maßnahmen werden vorschnell beendet und lassen keinen Wirkungsraum zu.

Das dichteste Netz hat die meisten Maschen – WohnPerspektiven zielt auf Veränderung

Vortrag von Lena Thissen und Wolfgang van Gent Caritas Kleve e.V. (eine überarbeitete Zusammenfassung)

Vielschichtige Probleme erfordern vielseitige Hilfen – das vom Land NRW geförderte Modellprojekt „WohnPerspektiven“ startete im März 2010 mit dem Ziel ein Wohnungsnotfallnetz zu entwickeln, zu erproben und zu implementieren. Drei Jahre später kann auf einige beträchtliche Erfolge zurückgeblickt werden.

Zunächst konnte durch eine Bestandsaufnahme des Hilfesystems im Kreis Kleve und eine Betroffenenbefragung Wissen über das Feld und die Zielgruppe gewonnen und genutzt werden. Eine gemeinsame Diagnose von Fällen aus den Beratungsstellen Geldern und Kleve, aber auch dem Petrusheim verhalf zu einem klareren Bild der Zielgruppe und konkreteren Vorstellungen für den Hilfebedarf. Auf Basis dieses Wissens bildeten sich unter der Organisation von WohnPerspektiven Arbeitskreise teilweise auch auf Leitungsebene im Nord- und Südkreis von Kleve.

Bereits vorhanden waren ambulante Betreuungsange-

bote in eigener Wohnung. Unbefriedigend ist die Notfallversorgung akut wohnungsloser junger Menschen. In den Städten Kleve, Geldern und Straelen soll diese Lücke durch Kooperation von Ordnungsamt und sozialen Einrichtungen betreute separate Übergangsplätze entstehen. Bedingung für eine Belegung dieser Wohnung wird ein Betreuungsvertrag sein, der zwischen dem jungen Menschen und seinem Ansprechpartner geschlossen wird. Die Finanzierung rekrutiert sich fast vollständig aus bereits vorhandenen Ressourcen, so dass kaum neue finanzielle Mittel nötig sind.

„Der Übergang zwischen Schule und Beruf klappt nicht“ – das stellten die Projektmitarbeiter im Verlauf von WohnPerspektiven immer wieder fest. Somit wurde mit der Prophylaxearbeit an Schulen ein weiterer Anknüpfungspunkt gefunden. Insgesamt 15 Klassen an Berufsschulen, Förderschulen und Hauptschulen profitierten von der vorbereiteten Unterrichtseinheit. Das Unterrichtskonzept wurde von anderen Akteuren übernommen und

die Einheiten auch kreisübergreifend fortgesetzt. Um auch in Zukunft die Wichtigkeit der Prophylaxearbeit an Schulen gewährleisten und die Einarbeitung von Lehrenden in das Thema „Wohnungsnot“ erleichtern zu können, wurde von der Projektmitarbeiterin Lena Thissen in Kooperation mit einem weiteren Projektstandort ein Handbuch erstellt, welches wichtige Unterrichtsthemen, gesellschaftliche und gesetzliche Rahmenbedingungen, Tips und Tricks und viele weitere beinhaltet. Das Handbuch „Raus!...und dann...“ ist über Lena Thissen erhältlich.

Ein weiterer Baustein für den Erfolg von WohnPerspektiven stellt die engere Zusammenarbeit mit der innerverbandlichen Jugendhilfe dar. Kurz vor der Volljährigkeit stehende Jugendliche, die die neuen separaten Unterkünfte der „Münze“ nutzen, können nun auch vor ihrem 18. Geburtstag die Dienste der Fachberatungsstelle nutzen, so dass der Übergang in die Wohnungslosenhilfe möglichst reibungslos gestaltet werden kann.

Knapp 60 Gäste, darunter mehrere Bürgermeister und Kreistagsabgeordnete, fanden den Weg in den Veranstaltungsraum des Caritasverbandes Kleve e.V. Die Sitzmöglichkeiten waren somit bis auf den letzten Platz ausgelastet. Nach einem Grußwort durch den Bereichsleiter Soziale Hilfen/Existenzsicherung Gerd Engler und dem Bürgermeister der Stadt Kleve Theodor Brauer folgten die Erkenntnis- und Ergebnispräsentationen durch Lena Thissen, Wolfgang van Gent und Dr. Ulrich Thien. Anschließend startete unter der Moderation von Sofie Eichner eine sehr interessante Podiumsdiskussion, die unter dem Thema "Was können wir tun" stand.

Unser Dank gilt an dieser Stelle nochmals allen Akteuren, die sich dazu bereit erklärten, die Talkrunde mitzugestalten.

RP-online | Kleve

"WohnPerspektiven" gegen die Obdachlosigkeit

VON JENS HELMUS - zuletzt aktualisiert: 27.02.2013

Kleve (RP). Wenn man an obdachlose Jugendliche denkt, dann fallen einem in der Regel Großstädte wie Berlin, Hamburg oder Frankfurt ein. Doch auch in ländlicheren Gebieten gibt es junge Menschen, die kein festes Dach über dem Kopf haben, die im Freien oder auf dem Sofa eines Bekannten übernachten müssen.

Zu diesem Ergebnis kamen die Mitarbeiter des Projektes "WohnPerspektiven", das über drei Jahre vom Caritasverband für die Diözese Münster in den ländlichen Kreisen Kleve, Borken und Wesel durchgeführt wurde. Die Erkenntnisse des Projektes wurden nun von Projektleiter Dr. Ulrich Thien und seinen Mitarbeitern vor rund 60 Gästen, darunter Vertreter aus Politik und Verwaltung, im Kontaktcafé der Klever Caritas vorgestellt.

Ziel des Projektes war es, die Obdachlosigkeit unter jun-

gen Menschen bis 27 Jahren zu verringern. Am Anfang stand die Bestandsaufnahme des Hilfesystems: Dazu wurden sowohl betroffene Jugendliche befragt als auch sogenannte Akteure, also Beamte und Sozialarbeiter, die mit der Zielgruppe regelmäßig Kontakt haben. Ein Ergebnis: "Die Betroffenen haben häufig angegeben, dass die Eskalation von Konflikten die Obdachlosigkeit auslöste", sagte Projektmitarbeiterin Lena Thissen. Im Rahmen einer Auswertung von 188 Fällen kam die Projektgruppe zu dem Ergebnis, dass der Übergang in das Erwachsenenleben eine kritische Phase im Hinblick auf die Obdachlosigkeit darstellt. Teil des Projektes waren deswegen auch 15 prophylaktische Unterrichtseinheiten an Schulen, vorrangig Haupt-, Berufs- und Förderschulen, in denen Schüler und Lehrer für die Problematik sensibilisiert wurden. "Die Zielgruppe zeichnet sich durch ein Zusammentreffen multipler Problemlagen aus. Die

Fallverläufe sind komplex", sagte Projektleiter Dr. Thien. Die Akteure, die mit den Betroffenen zu tun haben, stammen deswegen aus verschiedensten Institutionen, etwa der Jugendhilfe, der Jugendgerichtshilfe oder den Ordnungsämtern.

"Es ist ein breites Spektrum an Akteuren, genau da liegt die Herausforderung. Wie kann man die einzelnen Akteure vernetzen?", so Thien. Für die Zukunft empfiehlt das Projektteam im Klever Raum die Schaffung von betreuten Übergangsplätzen. Im Hinblick auf die zukünftige Arbeit der Akteure empfiehlt Thien, das "Label Wohnperspektiven auch zukünftig zu nutzen", die Ergebnisse und Empfehlungen zu berücksichtigen und weiter an der Vernetzung der einzelnen involvierten Institutionen

zu arbeiten. In einer anschließenden Diskussionsrunde mit mehreren Akteuren wurden erste Erfolge in der praktischen Arbeit bestätigt und der Wille beteuert, auch in Zukunft an der Verbesserung der Vernetzung weiterzuarbeiten.

Informationen zu den umfangreichen Ergebnissen und Empfehlungen des Projektes, zudem ein Handbuch zur Prophylaxe-Arbeit an Schulen gibt es bei der Caritas Kleve, Hoffmannallee 66a-68, Telefon 02821 72090.

URL: <http://www.rp-online.de/niederrheinnord/kleve/nachrichten/wohnperspektiven-gegen-die-obdachlosigkeit-1.3221638>

Rheinberg - 01.03.2013

Die dritte Veranstaltung hat am 01. März 2013 in Rheinberg, für den Kreis Wesel – linkrheinisch stattgefunden. Unter dem Motto „Von hü nach hot“ wurden neben den Ergebnissen des Projektes - konkrete Umsetzungen im Kreis Wesel – linksrheinisch vorgestellt. 80 Teilnehmer fanden den Weg in die Alte Kellnerei, in der auch schon vor drei Jahren die Auftaktveranstaltung stattgefunden hat.

Nach den Erläuterungen zu den strukturellen Schritten der Projektentwicklungen im Kreis wurde der Bogen geschlagen von den lokalen Perspektiven in sieben einzelnen Kommunen hin zu einer regionalen Gesamtentwicklung in der linksrheinischen Seite des Kreises zur Verbesserung der Versorgung der Zielgruppe.

Ein zentrales Ergebnis ist die entwickelte Rahmenvereinbarung zu den sogenannten Fallkonferenzen. Damit verpflichten sich einzelne Akteure aus dem Hilfesystem eine Fallkonferenz einzuberufen, wenn mehr als zwei Akteure an der Lösung der Probleme für den Klienten nötig

sind. Zu der Konferenz treffen sich alle relevanten Akteure zusammen mit dem Betroffenen, um ein passgenaues und abgestimmtes Angebot machen zu können. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass auch festgelegt wird wer die Fallverantwortung und die Koordination übernimmt.

Ein weiteres Ergebnis besteht in dem Angebot von zwei Notfallwohnplätzen. In diesem Wohnraum hat der Hilfesuchende die Möglichkeit in einem Zeitraum von 6 Monaten im Rahmen eines Clearingprozesses eine weitere Lebens- und Wohnperspektive zu entwickeln.

Für alle Akteure wurde zusätzlich ein Handbuch entwickelt, das eine Lotsenfunktion durch das Hilfesystem übernimmt. Neben Zuständigkeiten, findet man in dem Handbuch Kontaktpersonen, Öffnungszeiten und Adressen. Das Handbuch liegt einmalig in gedruckter Form vor und ist auf den Internetseite www.wohn-perspektiven.de unter Downloads zu finden. Im Internet werden auch immer wieder Aktualisierungen eingegeben.

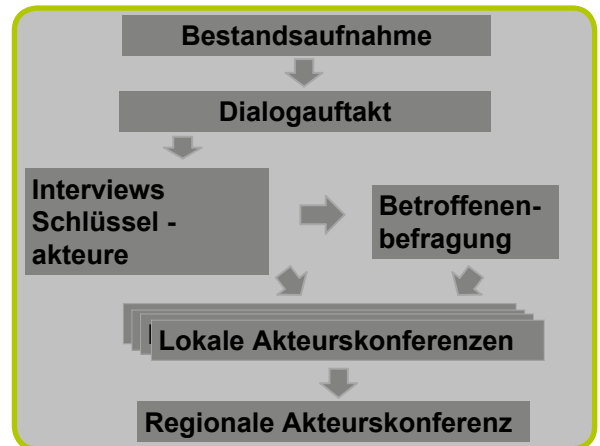
Von lokal zu regional - Die Entwicklung des Projektes in der Region Moers-Xanten

Vortrag von Hans-Joachim Karth | Caritasverband Moers-Xanten e.V. (überarbeitete Powerpoint-Präsentation)

Bestandsaufnahme

Erfassung aller Hilfeanbieter in der Region Moers-Xanten mit potentielltem Kontakt zur Zielgruppe

- *Fachberatungsstellen und sonstige Hilfeanbieter im psychosozialen Hilfesystem*
- *Freizeitstätten*
- *Schulen*
- *Ordnungsbehörden*
- *Kirchen*
- *Ehrenamtliche Hilfestrukturen*
- *u.a.*



Dialogauftakt

- *Vorstellung des Projektes in der Fachöffentlichkeit*
- *Überprüfung der Relevanz des Themas für Hilfeanbieter in der Region Moers- Xanten*
- *Überprüfung der grundsätzlichen Bereitschaft zur Kooperation*
- *Zielgruppe erscheint in fast allen sozialen Arbeitsfeldern*
- *Die wenigsten Hilfeanbieter haben bedarfsgerechte Hilfeangebote für die Zielgruppe*
- *Großes Interesse an Hilfestellungen zur Leistungserbringung (Lotse, Handbuch)*

Betroffenenbefragung

- *4 – 5 „Anläufe“ bis zum passenden Hilfeanbieter*
- *ausgeprägte Sozialraumbindung der Klienten*
- *Priorität bei der Nutzung von privaten Ressourcen*
- *Professionelle Hilfeangebote werden als unkoordiniert erlebt*
- *Es wird konkrete Hilfe erwartet (Wohnraum)*

Interviews „Schlüsselakteure“

- *Anteil der Zielgruppe an Gesamtklientel i.d.R. gering*
- *Kooperationen bilateral und einzelfallbezogen*
- *Keine strukturierte Vernetzung der Hilfen*
- *Interesse der Akteure lokal und praxisbezogen*
- *Pendeln zwischen Hilfen*
- *Defizite in Alltagskompetenz und persönlicher Entwicklung*
- *mangelnde Mitwirkung*
- *i.d.R. multiple Problemlagen*

Lokale Akteurskonferenzen

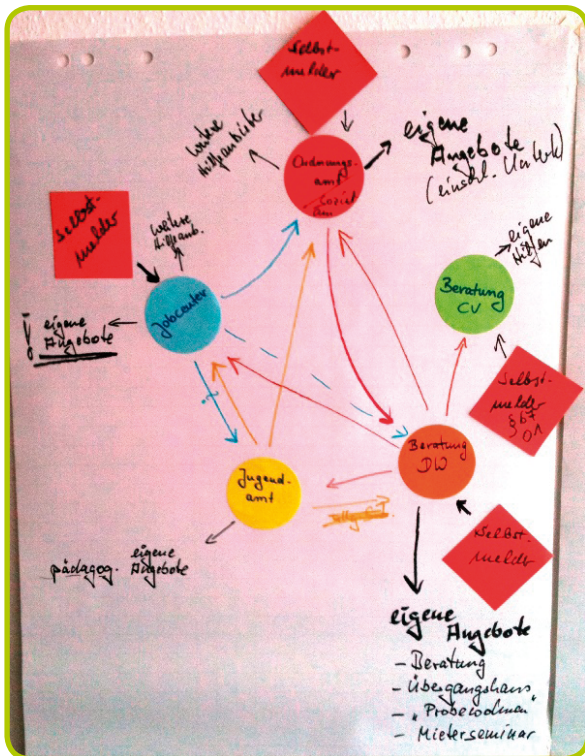
Dialog

- *Ergebnisse Interviews*
- *trägerspezifische Ressourcen*
- *lokale Praxis*
- *lokale Klientenbewegungen*
- *vorhandene lokale Strukturen*

Erarbeitung von Praxisalternativen und Vernetzungsmöglichkeiten

-> **FALLKONFERENZEN**

Klientenbewegungen

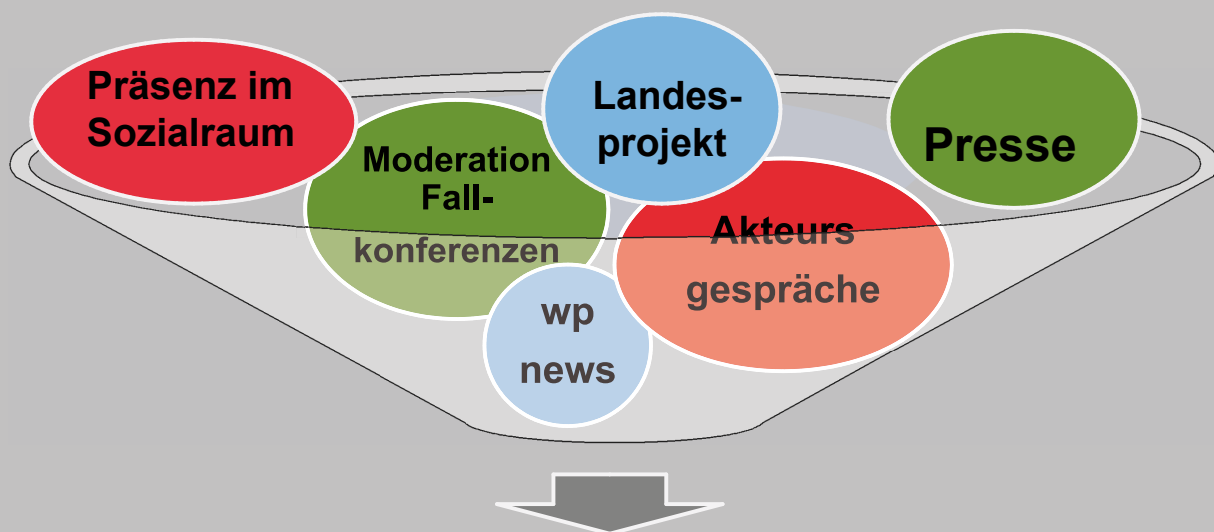


Regionale Akteurskonferenz

- Zusammenschau der Ergebnisse der 16 lokalen Akteurskonferenzen
- Erfahrungsberichte zur Erprobung von Fallkonferenzen
- Überlegungen zur Sicherung der Ergebnisse über den Projektzeitraum hinaus

-> **RAHMENVERTRAG**

...und außerdem



Projektergebnisse

4 x 1 = 5 - Vernetzung in Fallkonferenzen

Vortrag von Anne Willrodt | Caritasverband Moers-Xanten e.V. (überarbeitete Powerpoint-Präsentation)

Fallkonferenzen

- Geringe Unterschiede in den Strukturen
- Idee von Fallkonferenzen:
 - » nicht Fälle hin- und herschieben,
 - » sondern gemeinsam in einem Fall arbeiten
- Evaluation als Instrument zur Überprüfung der Wirksamkeit bzw. zur Optimierung

Evaluation von Fallkonferenzen

Unter folgenden Fragestellungen haben wir eine Auswertung der stattgefundenen Fallkonferenzen durchgeführt:

- Bedarfsanalyse
- Vorstellung von verschiedenen Hilfeoptionen
- Vereinbarungen über das weitere Vorgehen
- Fallverantwortung
- Bewertung des Verfahrens, des Ergebnisses, des Ressourceneinsatzes
- Bewertung der Umsetzung der Vereinbarung durch die Fallkoordination
- Bewertung der gewährten und geleisteten Hilfen durch den Klienten

Befragt wurden alle beteiligten Akteure und der Klient zu verschiedenen Zeitpunkten.

Ergebnisse der Evaluation

1. Bedarfsanalyse

- Klienten: Bedarfe wurden erfasst
- Akteure : Bedarfe wurden im Wesentlichen erfasst

2. Vorstellung von verschiedenen Hilfeoptionen

- 1 Klient: nicht ausreichend Optionen erhalten

- übrige Klienten: Hilfeoptionen erhalten
- Akteure: verschiedene Hilfeoptionen wurden gemacht

3. Vereinbarung über weiteres Vorgehen

- Klienten und Akteure: Vereinbarung wurde getroffen

4. Fallverantwortung

- 1 Akteur: keine ausreichende Vereinbarung über die Fallverantwortung getroffen
- Alle anderen Klienten und Akteure: Fallverantwortung festgelegt

5. Bewertung

Bewertung des Verfahrens

- Klienten: 2,6
 - » Positiv: ernst genommen werden, nur ein Gespräch
 - » Negativ: zu viele Personen
- Akteure: 2 -3 (je nach Institution)
 - » Positiv: Klient beteiligt, nur ein Gespräch
 - » Negativ: Klientenauswahl

Bewertung des Ergebnisses

- Klienten: 2,5
 - » Positiv: schnelle Hilfe, Fallkoordinator gut
 - » Negativ: nicht das gewünschte Ergebnis
- Akteure: 2,1 – 3
 - » Positiv: neue Möglichkeiten durch direkte Abstimmung
 - » Negativ: unerwartetes Ergebnis

Bewertung des Ressourceneinsatzes

- Akteure: 2 -3
 - » Positiv: in kurzer Zeit viel geregelt
 - » Negativ: unnötige Beteiligung

6. Bewertung der Umsetzung der Vereinbarung durch die Fallkoordination

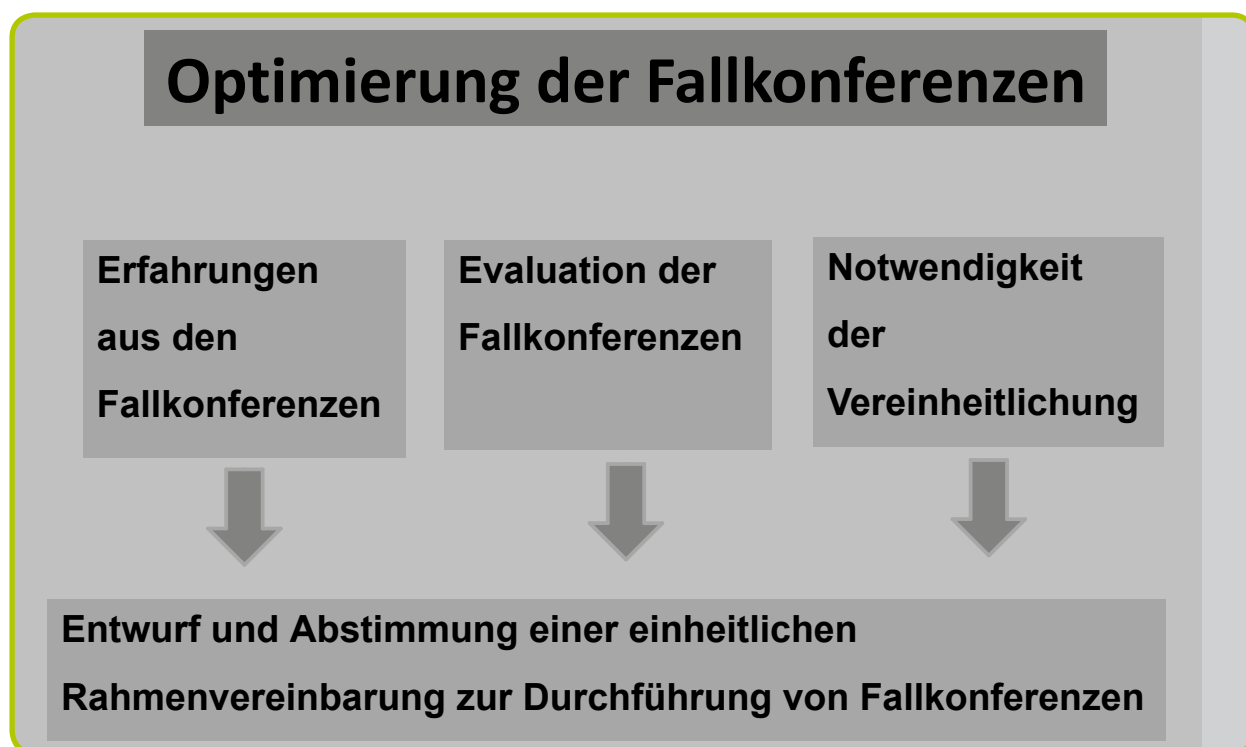
- Koordinator: 2
 - » Positiv: abgestimmte Hilfen
 - » Negativ: trotzdem langwierig und zeitintensiv

7. Bewertung der gewährten Hilfen durch den Klienten

- Klient: 2,4
 - » Positiv: Hilfe richtig
 - » Negativ: zu langwierig

8. Fazit: 4 x 1 = 5

- Das Einbringen der jeweiligen Ressourcen aller Beteiligten (Klienten und Akteuren) führt zu einem passgenauen Hilfeangebot, die deshalb auch eher angenommen wird.
- Jeder kann seine originäre Aufgabe verfolgen und seine entsprechenden Ressourcen einbringen.



Rahmenvereinbarung

Definition des Personenkreises

- Wohnungsnotfallsituation
- Vorliegen multipler Problemlagen
- 18-25 Jahre
- Zustimmung zum Verfahren der Fallkonferenz

Organisationsstruktur

- einer der unterzeichnenden Hauptakteure organisiert die Fallkonferenz nach Bekanntwerden des Wohnungsnotfalles
- weitere Akteure des Hilfesystems wenden sich an die örtlichen Beratungsstellen zur Wohnungssicherung, die die Organisation der Fallkonferenz übernehmen

Inhalt der Vereinbarung

- Zeitnahe Umsetzung (i.d.R. innerhalb 10 Werktagen)
- Gemeinsame Bedarfsermittlung
- Koordiniertes Hilfeangebot unter Berücksichtigung der jeweiligen Ressourcen
- Übernahme der Fallkoordination

Überprüfung

- Eine regelmäßige Überprüfung des Verfahrens ist in Regionalen Akteurskonferenzen geplant